

# 2014

Ernst & Sohn Special

April 2014  
A 61029

# Schulen und Kindertagesstätten



- Perspektiven und Trends
- Projekte – Sanierung, Erweiterung, Neubau
- Mobile Raumsysteme/Modulbauweise
- Gebäudehüllen
- Innenausbau
- Brandschutz
- Raumakustik
- Beleuchtung/Be- und Entlüftung
- Bodensysteme

## Haltende Planung

**Was macht erfolgreiche Partizipation in der Projektentwicklung und Planung von Schulbauten aus? Methodenkoffer oder Haltungsfrage? Im Folgenden werden diese „Entwicklung einer Entwicklungskultur“ am Beispiel der Bildungsgemeinde Moosburg in Kärnten skizziert und spezifische Qualitäten des partizipativen Planungsformats der „vor ort ideenwerkstatt®“ beleuchtet.**

Die 5.000-Einwohner-Gemeinde Moosburg verfügt im Zentrum im Radius von 300 m über einen von der Caritas betriebenen Kindergarten, eine zweizügige Volksschule der Gemeinde, eine vom regionalen Schulverbund geführte und mit einer HTL in Klagenfurt kooperierende zweizügige Neue Mittelschule, eine vom Musikschulwerk betriebene Musikschule und ein SOS-Kinderdorf.

### Die Bildungsgemeinde

Ausgehend von der Beschäftigung mit nötigen Zubauten wegen Unterversorgung mit Plätzen im Kindergarten und Hort wurde im Jahr 2009 ein professionell moderierter Prozess zur Entwicklung einer kooperierenden pädagogischen Kultur ins Leben gerufen. Die Gemeinde sichert mit der anfänglichen Finanzierung des Prozesses und der Anstellung einer Campuskoordinatorin seit 2011 die Entwicklung zum „Bildungscampus Moosburg“ vorbildlich ab.

Der Kärntner Holzbaupreis 2011 für den Kindergarten-Zubau, der AWARD | Bessere Lernwelten 2013 des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) für die hohe Qualität in Architektur, Pädagogik und Prozess und der Gemeinde-Innovationspreis 2013 des Österreichischen Gemeindebundes und Kommunalverlags für die Zukunftskraft spiegeln den Erfolg des Bildungscampus Moosburg sowohl inhaltlich als auch bezüglich der Art und Weise, wie diese Inhalte entwickelt werden, eindrucksvoll.



**Bild 1.** Blick auf das zentrale Campusgebiet mit Kindergarten, Hort und Volksschule von Südosten aus, im Hintergrund rechts der Ortskern mit dem Kirchturm und der Musikschule  
(Bild 1: Astrid Mayer)



**Bild 2.** Das Ideenbüro als Teamstation, Drehscheibe, Ankerpunkt, Ideenbörse und Anlaufstation für alle und immer  
(Bild 2: Sabine Köstler)

voll wider. Christian Kühn spricht sinngemäß von einem „Netzwerk von Lernorten, die synergetisch miteinander verbunden sind“ [1].

### Der Bildungscampus

Was Moosburg hier für seine Kinder und Jugendlichen erreicht hat, ist ein abwechslungsreiches „pädagogisches Feld“ mit sanften Übergängen und gemeinsamen Bildungszielen.

Konkret wird jedes Jahr ein gemeinsames Thema, an dem alle Kinder und Jugendlichen arbeiten, in einem großen Fest fixiert. Entwicklungsportfolios vom Kindergarten bis zur Neuen Mittelschule ermöglichen individuelle Förderung und geben den Eltern und Pädagogen an den Nahtstellen Orientierung. In Patenschaften lernen Kinder von Kindern über die Institutionen hinweg. Unterlegt ist diese Praxis mit gemeinsamen Fortbildungen aller Pädagogen und mit Einbeziehung der Eltern in Form von Bildungspartnerschaften.

Die Lernpraxis zeigt sich zunehmend fächerübergreifend, öffnet sich für Expertise von außen und wird ergänzt von einem gemeinsam aufgebauten Freizeitangebot, auch über die Sommerzeit. Hinzu kommt die Rolle Moosburgs als Inklusionsstandort durch das SOS-Kinderdorf. Bereits jetzt führt die Volksschule zwei „Kleine Klassen“ für Kinder mit besonderen Bedürfnissen.

### Die Bildungsbauten

Täglich leben, arbeiten und lernen hier 600 Kinder und Jugendliche sowie 70 Pädagogen in Gebäuden, die räumlich unmittelbar benachbart sind. Diese lagerten sich nach und nach zwischen 1968 bis 2012 rund um eine zentrale Grün- und Sportfläche an.

Im Februar 2012 erfolgte im Rahmen eines Beteiligungsformats ein erstes kooperatives Ideenfinden zur Zukunft der Infrastruktur am Campus. Die Willensbildung für eine neue identitätsstiftende bauliche Mitte wurde als Er-

gebnis festgehalten. Ausgehend von sanierungsbedürftigen Gebäuden sollen eine Veranstaltungsmöglichkeit und eine Mensa mit angeschlossenen Campusbüro und zentralen Lernräumen (Musik, Medien, Kunst) das zukünftige verbindende Herz des Campus darstellen.

Ein Jahr später war dieser Impuls Grundlage für die Beauftragung der Kunstuniversität Linz, im Rahmen eines Masterplans die Potenziale des bestehenden Raumgefüges am Campus zu analysieren und darauf aufbauend Szenarien für zukünftige Entwicklungen zu skizzieren. Ebenso sollten die vorhandenen Schulgebäude analysiert und Strategien für den Umbau der Schultypologien vorgestellt werden.

Die Prozessqualität dieses Projekts ist bemerkenswert: In umfassender und partizipativer Weise wurde hier *vorerst* von pädagogischen Konzepten und dem Anspruch eines „Netzwerks von Lernorten“ ausgegangen, um *dann* im nachhaltig verankerten Dialog mit den Nutzern die Planungsansätze auf der städtebaulichen wie gebäudetypologischen Ebene zu durchleuchten. Als letzte Schritte stehen nun die konkrete Planung und die Umsetzung bevor.

### Die Partizipation

Das vor 10 Jahren vom Architektenbüro nonconform architektur vor ort entwickelte und mit dem Verfasser seit 2011 für Schulen adaptierte Verfahren der „vor ort ideenwerkstatt®“ kam in Moosburg 2012 erstmals in dieser inhaltlich offenen Form zum Einsatz [2]. Kernidee des For-



**Bild 3.** Der „Blick über die Schulter“ im offenen Büro schafft Vertrauen

(Bild 3: nonconform)

mats ist die Präsenz eines interdisziplinären Teams unter Führung der Architektur für eine klar umrissene Zeit vor Ort. Für meist drei Tage wird ein sogenanntes Ideenbüro zentral in der Schule aufgebaut, das für alle immer offen ist.

Angekündigt durch ein Set an medialen und realen Aktivitäten, vorbereitet durch analytische Aufbereitung und eingebettet in einen Zeitplan mit verschiedenen Methoden ist ein Team aus fünf bis zehn Leuten anwesend, dem alle immer über die Schultern schauen können. Diese „authentische Transparenz“ schafft Vertrauen und hilft Schwellen abzubauen.

Das Wichtigste ist, allen unterschiedlichen Betroffenen gut zuzuhören. Das klingt banal, nur: Wer tut das schon? Prozessberaterin Anja Kulik hat eine jüngst in Illingen (D) stattgefundene „vor ort ideenwerkstatt®“ teilnehmend beobachtet und sagt in einem ersten Feedback: „... Ihr seid Therapeuten und Sammler (zuhören, zuhören, zuhören, anschauen, verstehen, fragen) ... Ihr seid alles zugleich und jeder bringt seinen Hintergrund mit ein: Architekten, Stadtplaner, Soziologen, Geographen, Philosophen, Strategieberater UND Prozessberater ...“

Während nun die einen im Architekturteam zu- und heraushören, beginnen die nächsten, Umfragedaten aus Online-Spielen und der Internetplattform laufend auszuwerten. Wieder andere starten mit dem Nachdenken, Skizzieren und Modellbauen. Innerhalb weniger Stunden wird wie in einem Ameisenhaufen ein enormes Arbeitspensum abgespult und Ideen mit einer oder mehreren Alternativen werden verdichtet und entwickelt.

1. Wir glauben, dass die lange Vorbereitung und der kurze „Event“ für Menschen überschaubarer ist und ihnen ein zumutbares Zeitbudget abverlangt.
2. Menschen, die ihre Kritiken, Sorgen oder Ängste anbringen konnten, fühlen sich gehört und erleichtert. Sie verhalten sich in der Sache konstruktiver, können nun selber zuhören und Argumente annehmen (vgl. Jim Rough [3]).
3. Die Menschen in den Schulen erleben, wie ein Team von Leuten über Tage präsent ist und emsig mit Spaß (zusammen)arbeitet. Das ist konkret, beweist Engagement und wirkt ansteckend.
4. In wenigen Tagen kommt es „zu einer Art dramaturgischen Verdichtung, die im ganzen System viel Energie mobilisiert“ [4]. Es kommt also zu einem euphorisierenden und inspirierenden Moment von „Tagen im positiven Ausnahmezustand“.

### Der Erfolg

Warum ist dieses Vorgehen erfolgreich? Neben allgemeinen Argumenten für Partizipation wie Passgenauigkeit und Akzeptanzsteigerung sind es vier Gründe spezifischer Natur:

### Die Analyse

Der Ablauf des pädagogischen Alltags der einzelnen Schulen wurde im Abgleich der Daten aus Fragebögen, Interviews und Gesprächsrunden mit einer bildungswissenschaftlichen Diagnose der Alpen Adria Universität Klagenfurt

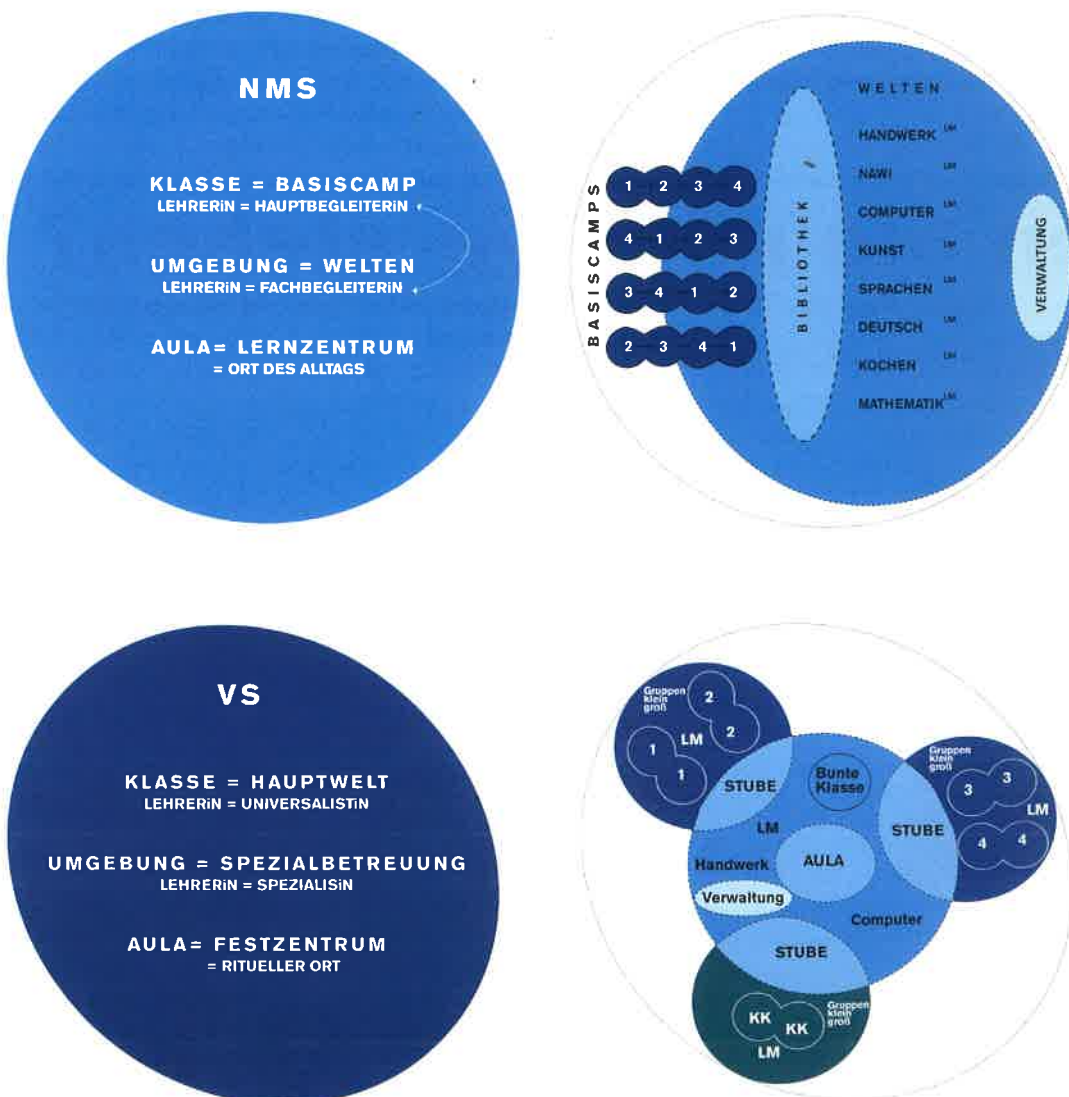
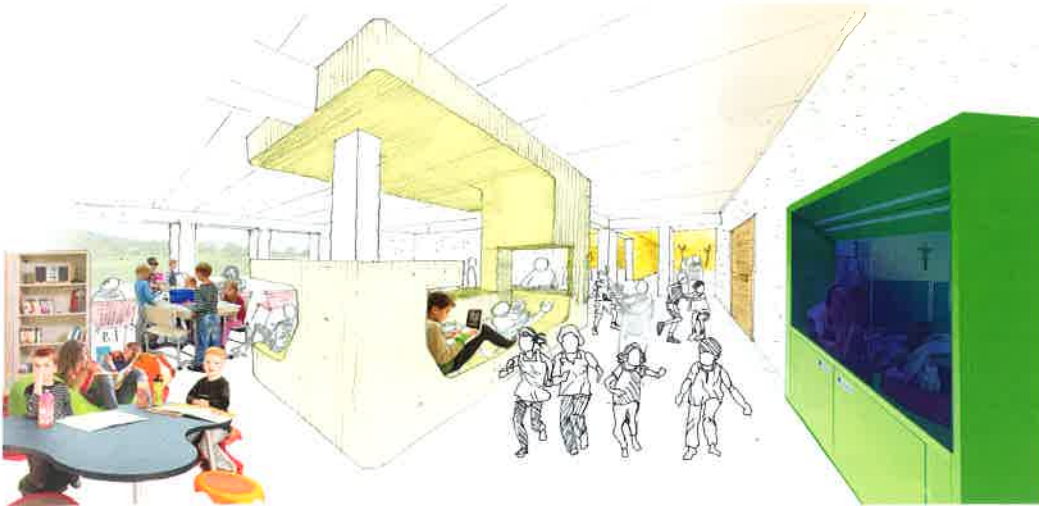


Bild 4. Beispiel für visuelle Darstellungen von schulischer Organisation und pädagogischer Praxis in der NMS und VS Moosburg



**Bild 5.** Das warme Herz in den Stuben der Volksschule als „Lernort unbestimmten Grades“

furt [5] visuell und verbal beschrieben. So wurde die zentrale Fragestellung hinsichtlich der räumlichen Ordnung der Schulen sichtbar: Wie organisiert sich der pädagogische Alltag heute und in der Zukunft?

Die Praxis an der Neuen Mittelschule Moosburg fordert drei Orte für SchülerInnen: das „Basiccamp“ als Synonym für Klasse oder Klassenraum, die Lernwelten und das Lernzentrum. Im Basiccamp findet die über vier Jahre stabile Grundzuordnung mit einem persönlichen Einzelschreibtisch als Arbeitsplatz statt.

Die weitere Umgebung ist eine Ansammlung inhaltlich und methodisch vorbereiteter Lernorte für Handwerk, Naturwissenschaften, Kunst, Sprachen, Kochen, Logik und Computer (Theater, Tanz und Sport finden im zukünftigen Campuszentrum ihren Platz). Auf Basis der Wochenarbeitsplänen lernen hier die SchülerInnen geführt oder selbständig – allerdings immer unter Aufsicht.

Die Aula versteht sich als zentraler Ort des Lern-Alltags, als niederschwelliges Lernzentrum mit Bibliotheksfunktion und einem abwechslungsreichen Angebot an Zonen der Ruhe, der Recherche und des Chillens. Im Gegensatz zur Volksschule ist hier das Unverbindliche des gebauten „Wir“ wichtiger als das Repräsentative.

Auch in der Volksschule Moosburg kristallisierten sich drei besondere Orte für die Kinder heraus: „Nest“, „Stube“ und „Mitte“. Das in Lernbereiche wie Lesecke, Spielboden und Computerplatz zonierte Nest ist wohlliches Bezugszentrum für das Kind. Es ist ein behütender und möglichst großer Raum, in dem die Lehrer der Klasse als Universalisten mit allen Lehrmitteln vor Ort wirken.

Mit dem Wechsel der Klassenlehrer zwischen Grundstufe I (Klasse 1 und 2) und Grundstufe II (Klasse 3 und 4) bieten sich in der zweizügigen Schule mehrere kleine jahrgangsbezogene als auch -übergreifende „Schulen in der Schule“ an. Eine Stube mit Küche und Kachelofen stellt das jeweilige Herz dar. Hier wird mit dem Thema Ernährung das Lernen im Tun weiter unterstützt. Die Kinder haben hier die Chance, ihren Aktionsradius in das „Mikroversum der Spezialbetreuungen“ [6] behütet auszudehnen.

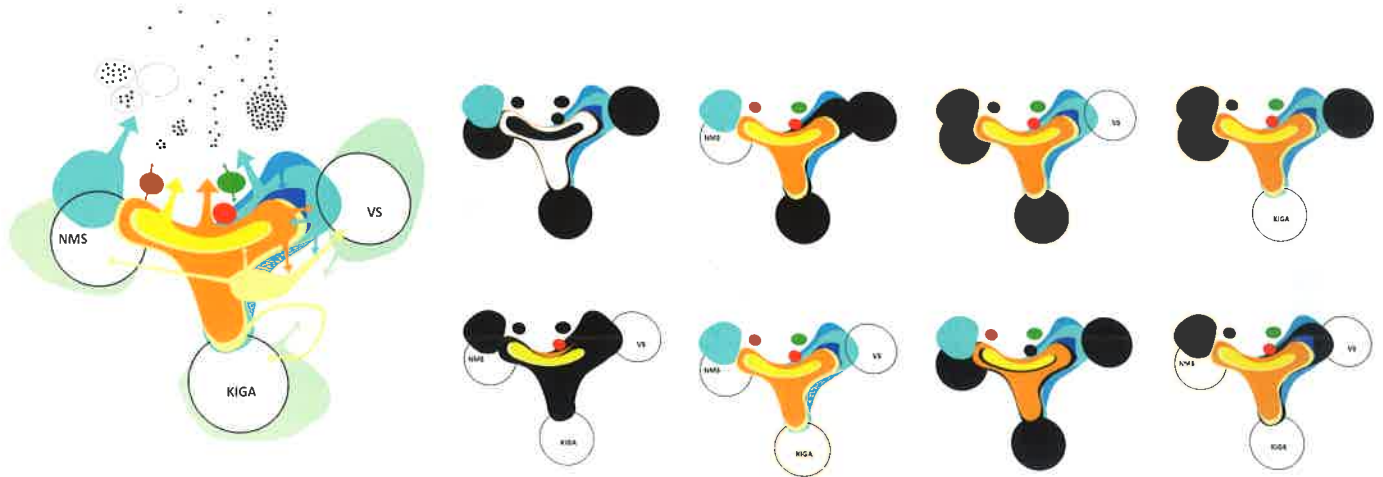
Die Aula ist der Ort von Festen, an dem die Kinder ein räumliches „Wir“, die „Mitte“ der Schule erleben.

### Die Effekte

Partizipation kann nicht die architektonische Gestaltungsqualität selbst beeinflussen. Aber sie kann Architektur im



**Bild 6.** Links die NMS und rechts die VS – mit durchgesteckten Kojen und breiten Öffnungen atmet die Pädagogik durch die Mittelwand



**Bild 7.** Rechts das Nutzungsdiagramm für das neue Zentrum am Bildungscampus Moosburg und links Visualisierung nach Nutzungsgruppen und -zeiten (Bilder 4–7. Zinner nonconform)

Idealfall vorerst besser programmieren und danach zu hoher Akzeptanz führen. Neue, alternative Lösungen, die die Denk- und Lerngewohnheiten der Menschen in Schulen herausfordern, sind vor allem im Schulumbau nur gemeinsam zu erreichen. Die Strategien der pädagogischen Profilierung der Erschließungsflächen für die beiden Gangschulen in Moosburg sind hierfür ein Beispiel.

In Simulationen wurde die Ökonomie der relativen Flächenverteilung optimiert. So können Erschließungsflächen zumeist halbiert (von 25–30 % auf 10–15 %), Flächen für die Pädagogen verdoppelt (von 3–5 % auf 8–10 %) und Lernflächen um ca. ein Fünftel vergrößert (von 50–60 % auf 60–75 %) werden. In Bezug auf absolute Kennwerte (m<sup>2</sup> NNF/Kopf) entspricht das Konzept dem Niveau der „Richtlinien für einen leistungsstarken Schulbau“ [7].

Für die gemeinsamen neu zu bauenden Räume wurde ein visualisiertes Programm auf Basis aller kooperativ ermittelten Daten erstellt. Dieses dient als qualitative Grundlage und ungefährender quantitativer Rahmen für das Simulieren von beschriebenen Szenarien hinsichtlich der Nutzergruppen und der Nutzungszeiten. Auf Grundlage dieser Sichtbarkeiten wurde eine städtebauliche Strategie entwickelt, die robust genug ist, auf bauliche Folgen unterschiedlicher Finanzierungsentscheidungen zu reagieren.

### Angst oder Liebe

Partizipation löst bei Schulbehörden wie auch bei Planern nach wie vor Ängste aus. Das ist verständlich, geht es doch um vermeintliche Verluste von Formen der Macht (Kontrollhoheit, Gestaltungshoheit). Andererseits ist in unserer pluralisierten Welt Partizipation nicht mehr aus der zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklung wegzudenken. Wir stecken in der Phase ihrer Etablierung und dürfen den Umgang in professionellen Planungsabläufen noch ausloten [8]. Die Einsicht in die Qualität von Loslassen (Schulerhalter), Zuhören (Planung) und Mitverantworten (Nutzergruppen) im Bereich der Schulbauplanung wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit durchsetzen.

In Österreich werden vor allem die Länder, die „näher am Kunden“, also den Schulen und Gemeinden, sind und damit auch unmittelbarer die brennenden Probleme vor Ort zu spüren bekommen, entscheidende Impulse liefern.

Denn sie sind es, die mit 4.500 von insgesamt 6.300 Schulen und 100.000en von betroffenen Menschen vor Ort den größten Brocken der massenhaft anstehenden Sanierungen in den nächsten Jahren zu bewältigen und damit zu verantworten haben.

Erwin Wagenhofer hat mit dem Untertitel „Angst oder Liebe“ zu seinem neuen Film „Alphabet“ die Analyse zum Thema Bildung auf die kürzestmögliche Formel verdichtet. Pädagogisch formuliert: Haltende oder vorbereitete Umgebung versus Fächerkanon und Lehrstoff? Oder allgemein: Lassen wir zu, oder halten wir fest? Diese Frage müssen sich nicht nur Eltern, Pädagogen, Schulverwaltung oder Bildungswissenschaft stellen, sie gilt auch für Schulerhalter und die Architektur. „Es geht letztlich um einehaltungsfrage“, so Erwin Wagenhofer in einer Podiumsdiskussion [9]: Angst oder Liebe?

### Literatur

- [1] Kühn, Christian: Ein Netzwerk von Lernorten. Jurytext in: AWARD | Bessere Lernwelten 2013, BMUKK, Wien 2013, S. 6.
- [2] www.schulRAUMkultur.at. Im Jahr zuvor schon am Bundeszentrum Fraun und in der ImPulschule Steyr. Genaueres s. unter: www.zinnernonconform.at.
- [3] www.wisedemocracy.org und www.partizipation.at
- [4] Zitat Anja Kulik, aus einem Gespräch mit dem Autor im Januar 2014.
- [5] Diese wurde von a.Univ.-Prof. Dr. Florian H. Müller, Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung, angefertigt.
- [6] Förderunterricht, Stützprogramme oder sozialpädagogische Interventionen
- [7] Richtlinien für einen leistungsstarken Schulbau, Montag Stiftung et al.: Bonn, Berlin 2013. Tabelle auf S. 71f.
- [8] Miessen, Markus: Altraum Partizipation. Berlin 2012.
- [9] 12.2.2014 im Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels mit dem Kabarettisten Roland Düringer, dem Rektor der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, Franz Kepplinger und mit dem Autor, Lehrer und Vater Niki Glattauer

### Weitere Informationen:

Kunsthochschule Linz – die architektur,  
 Ass.Prof.DI Architekt Michael Zinner,  
 Hauptplatz 8, A-4020 Linz, Tel. +43 676 84 78 98-243,  
 zinner@schulraumkultur.at, Blog: www.schulraumkultur.at,  
 www.zinnernonconform.at